

---

Klaus Lefringhausen

## **Globale Ungerechtigkeit als Anfrage an Politik und Religionen**

Das Thema erfordert vielfältigen Perspektivenwechsel, denn die Globalisierungsgewinner Asiens werden es anders sehen als die Globalisierungsverlierer Afrikas. Ferner klingt beim Mittelstand, der dem gnadenlosen Wettbewerb ausgesetzt ist, anderes mit als bei der Großindustrie mit ihren neuen weltwirtschaftlichen Chancen. Und mancher, der glaubte, in Deutschland könne man auch als Ungelernter gutes Geld machen, muss lernen, dass es dieses Deutschland nicht mehr gibt.

Um diese Vielfalt von Perspektiven anklingen zu lassen und auch etwas von ihren Stimmungen zu vermitteln, habe ich mir erlaubt, das weltberühmte literarische Vorbild von Dostojewski's Großinquisitor abzuwandeln, in der er erzählt, dass Jesus noch einmal die leidende Menschheit besucht.

Frei nach Dostojewski könnte es also heißen:

In seiner unermesslichen Barmherzigkeit wandelte er noch einmal in der gleichen Gestalt unter den Menschen, in der er vor 2000 Jahren zu ihnen gekommen war.

Er stieg hinab in die Welt, in der der Glaube an Technik groß und der Glaube an Frieden klein war, in der Hoffnung Brot und Brot Hoffnung war. Er kam in die Welt der Vernetzungen und der Globalisierungskrisen, des Fortschritts und der sozialen Spannungen, der kulturellen Vielfalt und der kämpferischen Einfalt.

Das war natürlich nicht die von ihm verheißene Wiederkunft. Nein, er wollte nur noch einmal mit seinen Kindern hungern nach Gerechtigkeit und dürsten nach Perspektiven. Er wollte sozialen Sprengstoff wegräumen, Wahrheitsmonopolen das Destruktive nehmen, verwundete Identitäten pflegen und Narben der Religionsgeschichte ausheilen.

Leise und unauffällig kam er in eine Welt, die sich mit sich selbst volldröhnt. Doch das Volk erkannte ihn sogleich und strömte herbei. Er aber ging schweigend und mit dem Lächeln unendlicher Güte durch die wartende Menge, die von Ängsten geplagt war: sozialen Abstiegsängsten, Orientierungs-, Überfremdungs- und Modernisierungsängsten.

Vor dem Firmeneingang machte er Halt. Als er hineinging, brach die Menge in Hosianna-Rufe aus. Der Direktor hatte ihn kommen sehen und sofort Weisung gegeben, ihn vorzulassen.

Als der ungewöhnliche Gast den Raum betrat, bot er ihm an, am Verhandlungstisch Platz zu nehmen. Der Gast aber blieb im Raume stehen und sah den Direktor schweigend an – nicht lauernd, strafend oder abschätzig, sondern Beziehung aufnehmend und mit dem fragenden Blick des Wissenden.

Lange musterte der Direktor den Fremden in seiner unangepassten Kleidung.

Dann fragte er unvermittelt: „Warum bist Du wiedergekommen? Du hast Dich zwei Jahrtausende verborgen und uns allein gelassen.“

Nach einer Pause fügte er hinzu: Auch viele Deiner Jünger lassen Entscheidungsträger allein, denn im Sog der Sorgenthemen entwickeln sie eine Schattentheologie und eine Ethik, die nur die Kehrseiten ausleuchtet und Gelingendes ausblendet.

Du kommst spät, vielleicht zu spät. Deine Leidensethik mussten wir gegen eine Erfolgsethik tauschen. Und Deine Ethik zwischenmenschlicher Nahbeziehungen passt wenig in anonymisierte Gesellschaften und zu globalisierten Märkten. Kann Deine Nächstenethik etwa Markttrends umkehren, Strukturbrüche aufhalten, strukturelle Verfestigungen von Armut aushebeln und Globalisierungsverlierer retten?

Natürlich warst Du ein starker Impuls für sozialstaatliches Denken. Doch heute bedrohen uns Globalisierungszwänge, die zur fünften Gewalt im Staate werden, die die Demokratie aushöhlen und dazu verführen, gewachsene Werte auf dem Altar des Wettbewerbs zu opfern. Für den Weitsprung in eine neue Zukunft müssen wir Wirtschaft und Gesellschaft so umbaufähig machen wie einen LEGO-Baukasten.

Eine andere Herausforderung haben wir bereits bestanden. Es galt, eine Wirtschaftsordnung zu erfinden, die vom guten Willen anderer unabhängig macht und sogar Eigennutz in Gemeinwohl umwandelt, wenn Rahmenbedingungen wie Start-, Chancen-, Verfahrens- und Soziale Gerechtigkeit gegeben sind. Das Ergebnis ist die Soziale Marktwirtschaft. Sie verwandelt zwar nicht Wasser in Wein, doch immerhin Interessen in Gemeinwohl. Ihre Produktivität erlaubt sogar, die Marktmechanismen sozial abzufedern. Das Ergebnis lässt sich sehen: Langfristig ist nur der erfolgreich, der für den Nächsten wirtschaftet wie für sich selbst und das eigene Wohl mit dem Wohl anderer zusammendenkt.

Doch mit der Globalisierung entgleitet uns die Entwicklung. Viele werfen wie Ballonfahrer sozial-ökologischen Ballast ab. Strukturwandel wird zu Strukturbrüchen und Egozentrik beruft sich auf weltwirtschaftliche Sachzwänge, die sich jedoch oft nur als Denkwzänge, Schutzbehauptungen oder als Folgen der Fehler von gestern erweisen.

Obwohl manche Globalisierungskritik verletzt, ohne zu treffen, verstehe ich die Sorge, der Weltmarkt würde zur Letztinstanz, gegen die es keine Berufung gibt. Doch ethische Aufgeregtheit übersieht, dass weltwirtschaftliche Institutionen wie Weltbank, Welthandelsorganisation, Internationaler Währungsfonds und Weltwirtschaftsgipfel versuchen, deutlich gegenzusteuern. Wir werden ihre Kompetenzen nachhaltig stärken, zumal wir ohne weltwirtschaftliche Gestaltung denen gleichen, die die Richtung einer Karawane nicht mitbestimmen können, solange sie hinten gehen.

In Deinem skeptischen Blick lese ich, dass Du uns das nicht zutraust.

Hast auch Du ein statisches Feindbild, das Veränderungen nicht wahrnimmt und übersieht, dass auch wir Ökonomen trotz mathematisierter Wirtschaftslehre uns von der Flachheit des Schalthebel-Denkens entfernen und uns dem ganzheitlichen Denken des pflegenden Gärtners nähern? Zumindest ist uns bewusst, dass eindimensionale Standortdebatten in mehrdimensionale Zukunftsdebatten zu verwandeln sind. Der homo oeconomicus evolutioniert zum homo oeconomicus spiritualis.

Viele Deiner Jünger halten das für einen Traum, denn wir gelten als Knechte eines inhumanen Systems. Natürlich erweist sich die Spannung zwischen betriebswirtschaftlichem und volkswirtschaftlichem Denken als Dauerproblem. Darauf zielte einst Kardinal Arns, der uns nicht vorwarf, Interessen wahrzunehmen, wohl aber, sie nicht zu kennen, solange sie nur auf den schnellen Gewinn aus sind.

So dürfen wir nicht blind sein für die, die der Markt exkommuniziert, zumal die Langzeitarbeitslosen bereits nach einem Jahr von einem Persönlichkeitsverfall bedroht sind. Es ist moralischer und volkswirtschaftlicher Luxus, Arbeitsentwöhnung dieses Ausmaßes hinzunehmen. Wir müssen die Gemeinschaftsinitiativen zwischen Kirche und Wirtschaft vervielfältigen und überall Gremien schaffen, die Arbeit erfinden und die Lebenslage der Ausgemusterten bewusstseinspflichtig machen.

So müssen wir neu fragen, was ökonomische Vernunft vernünftig macht, wie viele Globalisierungsverlierer noch demokratieverträglich sind und welche Nebenwirkungen entstehen, wenn die Finanzmärkte der Politik nur noch eine Restrolle lassen oder gar die Regierungen schwächerer Länder abstrafen. Du siehst also, wir brauchen Dich nicht, denn wir stellen uns Deine Fragen selbst.

Er sah sein schweigendes Gegenüber herausfordernd an und sagte dann mit abweisender Handbewegung: Wir lassen uns nur raten von solchen, die wissen, wie das ist im Schraubstock der Sachzwänge. Und von solchen, denen die Verantwortung für Großinvestitionen auch schon schlaflose Nächte bereitet haben. Wer ebenfalls die Qual von Massenentlassungen durchgemacht hat, sich vor gierigen share-holdern zu rechtfertigen hat und das Marktgeschehen wie einen Vertrag zwischen dem Storch und dem Frosch erleben, bei dem sich beide Freiheit der Nahrungsmittelsuche zusichern, ist kein erfahrungsloser Lehnstuhlkritiker mehr. Er kennt den Zeitdruck, denn die eilige Wirklichkeit erfordert, schnell zu laufen, um nur auf der Stelle zu bleiben.

Doch bevor Du gehst, noch eine Frage! Uns ist in den Schriften überliefert, dass Dich einst der große Geist der Wüste versucht und Dir drei großartige Angebote gemacht hat.

## **I. Das Brotwunder**

So bot er Dir an, aus Steinen Brot zu machen und so die Existenzfragen der Menschen mit einem Brotwunder zu beantworten. Warum hast Du das abgelehnt? Wusstest Du nicht, dass eine Bevölkerungsexplosion droht und deshalb die Menschheit soviel Brot braucht, wie die Erde Steine hat?

Mühsam und teilweise mit Blut und Tränen mussten wir das ausgeschlagene Brotwunder durch Produktivität ersetzen. Wir werden es gentechnisch sogar noch steigern. Zudem geben wir unserem Erfolg Breitenwirkung, indem wir - auch wenn es oft schmerzt - unsere Märkte öffnen. So konnten die Entwicklungsländer ihre Exportquoten überdurchschnittlich von 24 auf 33% steigern. Unser Konzept ‚Handel statt Hilfe‘ wirkt also nachhaltiger als ein einmaliges Brotwunder.

Zugegeben: Unsere Vision vom industriellen Brotwunder hat noch Schönheitsfehler. So brauchen wir eine WTO, die soziales und Ökodumping beim Standortwettbewerb ahndet, die im globalisierten Patentrecht die Entwicklungsländer vor der Marktmacht der gentechnischen Industrie schützt, die Korruptionspraktiken sanktionieren kann und die für den Streit zwischen ökologischer Besorgnis und protektionistischem Interesse ein Umwelt-Schiedsgericht schafft.

Es schadet weltpolitisch und weltwirtschaftlich, dass die ärmsten Entwicklungsländer noch vom Export von Primärgütern abhängig sind. Das liefert sie wegen geringer Risikostreuung hilflos den Marktschwankungen aus. Zwar haben wir ihre Exporterlöse stabilisiert, doch das verführte sie, erst recht auf die einseitige Exportstruktur zu setzen. Die Folge ist ein Verfall an Staatlichkeit, die Privatisierung staatlicher Ordnungsmacht, das Gewaltmonopol von Cliquen und andere Folgen schleichender Anarchie. Doch so, wie Du mich ansiehst, wird mir noch mehr bewusst: Solange wir die Entwicklungsländer mit Zolleskalationen auf die Weiterverarbeitung von Rohstoffen erheben, verhindern wir ihre Industrialisierung – sogar gegen unsere eigenen Interessen. Zudem behindern unsere Exportsubventionen die Agrarproduktion in Übersee. Zudem müssen wir das Herdenverhalten auf dem Kapitalmarkt steuern, Umweltkriminalität deutscher Unternehmen auch im Ausland ahnden und die ärmsten Länder davor bewahren, sich durch volkswirtschaftlichen Ausverkauf zu ruinieren, indem sie für den Schuldendienst ihre Produkte zu Schleuderpreisen auf den ohnehin übersättigten Weltmarkt werfen. Wir haften mit, wenn das zu einem Zerfall an Staatlichkeit führt und wenn das Machtvakuum ethnische Konflikte weckt und den Weg in die Anarchie ebnet. Wir sind also noch nicht fertig mit dem industriellen Brotwunder. Doch ich höre schon Dein Wort, das in den Weltzitatenschatz eingegangen ist: ‚Der Mensch lebt nicht vom Brot allein‘. Aufgabenlosigkeit im Alter oder in der Arbeitslosigkeit bringt die Menschen aus dem Gleichgewicht von geben und nehmen. Auch die Integration wird erst dann gelingen, wenn wir die Zukunftsaufgaben neu, nämlich so definieren, dass sich Zugewanderte nicht am Rande der Gesellschaft geduldet, sondern in ihre Mitte geholt werden, indem sie sich eingeladen und gewürdigt fühlen, an prominenten Zukunftsaufgaben ihrer neuen Heimat mitzuarbeiten und dabei ihr besonderes Profil einzubringen. Das wäre Ausdruck einer Anerkennungskultur, die vom täglichen Brot der Ermutigung reicht. Das jedoch erfordert Denkarbeit in einem interkulturellen Gremium. Wende Dich nicht von uns ab, weil wir so weit noch nicht sind.

## II. Das Schauwunder

Verlief nicht auch das, was Du die zweite Versuchung nanntest, ganz ähnlich? Der große Geist der Wüste versprach Dir eine weiche Landung beim Sprung von den Zinnen des Tempels. Dieses Schauwunder hätte Dir die Weltherrschaft gebracht. Du hättest die Welt neu ordnen und verhindern können, dass nicht das hochgerüstete Gleichgewicht

der Schrecken die Welt regiert, sondern ethische Einsicht. Dein Reich des Guten hätte uns erspart, als gepanzerte Wohlstandsinsel in einem Meer von Armut zu leben.

Auch innenpolitisch wärest Du stark gewesen, stärker jedenfalls als die Verbandsherzogtümer der Interessenverbände, die zum Kartell der Neinsager werden und den Reformstau verantworten. In ihrem kollektivegoistischen Verhalten heben sie die Gemeinwohlfähigkeit des Marktes wieder auf. So sind wir der Machtlosigkeit ausgeliefert, weil Du Dich der Herrschaft im Reich des Guten verweigert hast.

### **III. Der Kniefall für alle Schätze der Erde**

In der dritten Versuchung hat Dir der Geist der Wüste alle Schätze der Erde angeboten - für einen einzigen Kniefall. Bedenke: alle Schätze der Erde! Weißt Du, wie viele Menschen im Kampf um Rohstoff-, Erdöl- und Wasserreserven noch sterben müssen, weil dieser Kniefall ausblieb? Du hättest über alle Bodenschätze verfügen und sie gerecht verteilen können.

Mehr noch: Zu den Schätzen dieser Welt gehört auch der Schatz kultureller Traditionen, die wir gegenwärtig zu Waffen umschmieden.

Wir überziehen den Globus wieder mit kulturellen Todesstreifen, bauen für den neuen Ost-West-Konflikt Mauern in den Köpfen und lassen das Meinungsklima führungslos treiben, solange nicht Weltpädagogen, sondern Polarisierer am Werk sind. Du hättest verhindern können, dass wir Aufstände aus verletztem Stolz mit neuen Demütigungen beantworten und dazu beitragen, dass vopolitische Reaktionen wie Wut und Empörung eine hohe Entschlossenheit zum Missverstehen schaffen.

Das geht auch an der Wirtschaft nicht spurlos vorbei. Andere Kulturen verdächtigen uns, wir seien Wertenhilisten, denn unsere werteverschwiegene Gesellschaft würde Sinnfragen nur mit höherer Produktivität beantworten und Warenbedürfnisse für die wahren Bedürfnisse halten. Sie werfen uns vor, der Markt sei eine Waffe kultureller Kolonisierung, weil er Wertbilder ein- und umschmilzt. So schaukeln sich Kulturkonflikte auf, belasten das weltwirtschaftliche Klima und entwickeln in der globalisierten Welt ein erhebliches Störpotential. Der Kampf der Kulturen wird zum Weltgenerationenkonflikt, bei dem sich erschreckend viele Jugendliche lieber in die Luft sprengen, als eine Friedensordnung zu akzeptieren, die verwundeten Stolz und verletzte Würde nicht zu heilen vermag, sondern aus Aggression Hoffnung macht. So wird das weltpolitische Klima durch Verfeindungen mit hoher Hassenergie, ansteckenden Ängsten, Vertrauenskrisen, Lernverweigerungen und Verdächtigungen so vergiftet, dass sich Vorurteile gegenseitig bestätigen und sich Meinungsburgen zementieren. Wie eine weltwirtschaftliche Zusammenarbeit mit denen aussehen wird, die vom gegenwärtigen Kulturkonflikt geprägt werden, ist noch nicht auszumachen.

Der Direktor stand hinter dem Vorhang, schaute auf die erwartungsvolle Menge und fragte sich, ob und wann sie die Zumutung offener Identität zurückweisen würde.

Dann wandte er sich wieder dem Gast zu: Dein hilfloses Zuhören nervt mich. War Dir damals nicht bewusst, was alles mit dem Angebot der Schätze dieser Erde gemeint war?

Kannst Du nicht wenigstens das Volk lehren, sich interkulturell zu öffnen?

Nun denn, wir werden noch in diesem Jahr eine Interkulturelle Wirtschaftsakademie als Plattform für den wirtschaftsethischen Dialog mit moderierten Gruppen im In- und Ausland gründen, dessen Arbeitsergebnisse wir dann in einem Wirtschaftskongress zusammenführen.

Du siehst, wir leben nicht mit dem Rücken nach vor, sondern stellen uns den drängenden Fragen der Zeit und buchstabieren – diesmal im Spiegel der Kulturen – die Werte neu, die in unsere Wirtschaftsordnung eingeflossen sind und unseren Wirtschaftsstil prägen.

Du hast mir schweigend geholfen, denn Du warst für mich nicht nur Echowand, sondern hast, weil Du auf moralisierend-drängelnde Belehrung verzichtet hast, meinen Horizont geöffnet und nicht defensiv verengt.

Vielleicht sollte das ein starker Impuls werden, sich auch im Spiegel anderer Kulturen zu sehen und sich nach dem Verhältnis von Menschenrechten und Menschenpflichten fragen zu lassen. Auch danach, ob westliche Zivilisationen nur Selbstentfaltungswerte kennen, ob ein mechanistisch wirkender Markt die moralischen Ansprüche des Menschen an sich selbst unterfordert und ob die Kulturverträglichkeit neues Qualitätsziel für die Marktwirtschaft wird.

Immerhin halten uns Asiaten vor, wir hätten die schlechteren Karten, weil sich der Wettbewerb künftig mehr auf der Ebene der Werte entscheide und weniger durch Wirtschaftsordnungen.

Vielleicht ermöglicht die Interkulturelle Wirtschaftsakademie den Perspektivenwechsel, so dass wir uns im Spiegel fremder Kulturen neu entdecken.

Das, wenn auch asymmetrische, Gespräch mit Dir zeigte, dass die Zeit drängt, denn solange wir alle Welt mit unserem Maß vermessen, werden wir selbstbefangen und nur beschränkt lernfähig. Zu oft verhalten wir uns wie in der Geschichte, in der eine Biene einen Löwe brüllen hörte und zum Hahn sprach: „Der Löwe summt aber komisch.“ „Der summt nicht komisch“, antwortete der Hahn, „der kräht komisch“.

Überzeichnet das wirklich unsere Selbstbefangenheit? Du wirst theologischer denken und daran erinnern, dass Gott den Abraham zum Grenzüberschreiten berief und nicht in irgendeiner Kultur sesshaft machen wollte, sondern ihn aus allem Gewohnten herausrief, um ihm ein mitwandernder Horizont zu werden. Abrahams Gott war nicht Anwalt für geistig Sesshafte, für Standpunktsteher und Rechthaber. Er, der ganz Andere, ist nämlich zu groß, als dass er sich in Ideologien, Gesellschaftsordnungen, Visionen und Heilslehren einfangen ließe. Auch größer, als die glauben, dass ihr Gott der Größte sei. Er ist größer, als die wünschen, die sich für seine Lieblingkultur halten. Er lässt sich nicht in Begriffe zwingen, nicht besitzen und nicht zum Komplizen unseres Tuns herabwürdigen.

Dieses Gottesbild war damals schon frontaler Angriff auf Wertehierarchien, Deutungshoheiten und religiöse Herrschaft über Gewissen. Doch das endete tödlich. Vielleicht ginge es Dir heute ähnlich, wolltest Du bei uns bleiben und darauf bestehen, dass Gott weder Ober-Europäer gegen andere noch Anti-Europäer ist. Er ist keine Gesamterklärung der Wirklichkeit, kein Gruppengott für ein feindbildgestütztes Wirgefühl, kein Anwalt für Ab- und Ausgrenzungsidentitäten und kein Wohlstandsgott, der die Lebenslagen so verteilt hat. Er ist kein Kulturgott, der sich an östliche oder westliche Lebensstile bindet, und kein Rechthabergott, der uns gegeneinander glauben lässt. Würden etwa so Deine Kampfthesen heute lauten?

Wie auch immer, ich sage Dir also zu,  
die Kompetenzen der WTO zu stärken, um die Globalisierung zu gestalten,  
Menschen mit Reichweite zusammenzuführen, um neue Arbeit zu erfinden,  
in der Interkulturellen Wirtschaftsakademie eine neue Wertedebatte zu beginnen  
und einen neuen Integrationsimpuls über gemeinsame Zukunftsaufgaben versuchen.

Du willst gehen? Bitte nicht! Wir wollen angesichts der ungelösten Aufgaben nicht gegeneinander Recht haben, sondern uns in der Solidarität der Verlegenheit treffen und uns schweigend begegnen.

Dann setzten sie sich zueinander.

### **Literaturhinweise**

Franz Brendle, Klaus Lefringhausen: Oh, diese Wirtschaft, Karikaturen zum Wirtschaftsalltag meditiert und kritisch reflektiert (133 S.), E.B.-Verlag Hamburg 1998

Klaus Lefringhausen: Kampf der Kulturen vor unserer Haustür? Schritte zum friedlichen Miteinander (151 S.), Neukirchen 2007